



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 3, März 2019



„...wer...wer sind Sie...und...und was wollen Sie von mir...“ Verwirrt schaut die alte Frau ihren Sohn an. Ihre Alzheimer-Krankheit ist so weit fortgeschritten, dass sie ihn nicht mehr erkennt.

„...es...es ist so kalt...“ Liebevoll legt Sergej eine Decke über seine Mutter. Im letzten Jahr hatte der 49jährige Sergej einen schweren Schlaganfall. Danach konnte er einen Arm nicht mehr bewegen. Wenig später wurde ihm ein Bein amputiert.

Seit Wochen sind die „Vergessenen Dörfer“ in tiefem Schnee versunken. Uns erreichen Notrufe von Menschen wie Sergej, die den Schneemassen nicht mehr gewachsen sind.

Viele können die Haustür vor lauter Schnee nicht mehr öffnen. Kranke brauchen dringend Medikamente, schaffen es aber nicht zur nächsten Apotheke. Alte Menschen haben nichts mehr zu essen, trauen sich aber bei den vereisten Straßen nicht mehr aus ihrer Hütte.

Manche Dörfer haben keinen Dorfladen. Sie werden nur einmal pro Woche von einem klapprigen Bus mit Grundnahrungsmitteln versorgt. Dieser Bus schafft es oft nicht mehr über die vereisten Straßen. Da wird die Lebensmittelsituation kritisch.

In vielen Dörfern gehen die Kinder schon seit Wochen nicht mehr zur Schule. Die Heizung ist ausgefallen und

der Schulleitung fehlt das Geld, um sie reparieren zu lassen. Der Schulbus ist schon lange kaputt oder schafft es nicht mehr durch den tiefen Schnee. In einigen Dörfern wurde der Schulunterricht wegen einer schweren Grippeepidemie eingestellt.

In der kalten Jahreszeit gibt es außerdem kaum Arbeit. Da haben Familien kein Geld, um ihren Kindern warme Kleidung und Winterschuhe zu kaufen.

Wir haben im Herbst unsere Lagerhallen bis zur Decke mit Hilfsgütern gefüllt und sind froh, dass wir mittlerweile viele bedürftige Menschen mit Winterkleidung versorgen konnten.

Liebe Missionsfreunde!

„...Kinder...Kinder...ihr müsst bei Mascha anrufen...“ Mit letzter Kraft ruft Katerina ihren Kindern etwas zu, bevor sie auf einer Trage in einen klapprigen Krankenwagen gebracht wird. Ihre Hände zu Fäusten geballt, kann sie ihre schrecklichen Schmerzen kaum ertragen. Werden sie es über vereiste Straßen rechtzeitig zur Entbindung ins Krankenhaus schaffen? Die Sirenen heulen auf. Der Fahrer testet seine Bremsen auf der glatten Straße. Ängstlich schaut sie aus dem Fenster, sieht Autos, die in den Straßengraben gerutscht sind.

Am nächsten Morgen lädt Mascha Galagowetz, die unseren „Zufluchtsort“ in Boschedarjewka leitet, in Gedanken versunken warme Winterkleidung und Schuhe aus Deutschland, Lebensmittelpakete und natürlich „Hoffnungsboxen“ in ihr Fahrzeug.

Die ganze Woche über hat es heftig geschneit. Die Lebensmittelgeschäfte sind schon lange nicht mehr beliefert worden, die Regale fast leergeräumt. Keiner weiß, wie es weitergehen soll. Häufig rufen Menschen in Maschas Büro an, die es ohne ihre Hilfe nicht mehr schaffen würden. Jeden Tag müssen Problemfälle gelöst werden. Oft fällt sie abends erschöpft ins Bett.

„Mutter, Mutter komm schnell. Da sind Kinder am Telefon. Die hören sich verzweifelt an. Die Verbindung ist ganz schlecht. Sie kann jeden Augenblick zusammenbrechen!“ Mascha lässt alles stehen und liegen und eilt zurück ins Haus.

„...unsere...Mutter...im Krankenhaus...wir...alleine...“ Mascha hört gerade noch den Familiennamen, dann bricht die Leitung ab. Gedanken rasen durch Maschas Kopf. Was ist in der Familie passiert? Warum rufen die Kinder bei ihr an?

Über vereiste Straßen kämpft sich Mascha zu dem „Vergessenen Dorf“, aus dem sie der Notruf erreicht hat. Dann steht sie vor der verschneiten Hütte, schaufelt sich einen Weg frei, klopft an die Tür. Sie hört die Kinder schreien.

Wenig später sitzt sie in der eiskalten Hütte, überlegt, wie sie die Situation verbessern kann. Der Vater der Familie ist nur selten zu Hause. Er zieht durch die Dörfer, sucht nach Gelegenheitsjobs, Überlebenskampf. Es gibt kaum Arbeitsplätze.

Wenig später nimmt Mascha die Kinder mit zu sich nach Boschedarjewka. Sie werden in den kommenden Tagen bei ihr übernachten. Die erste Zeit sitzen sie zitternd an einem Heizkörper, um erst einmal wieder warm zu werden.

Am nächsten Tag besuchen die Kinder unseren „Zufluchtsort“, freuen sich an den lustigen Spielen, an der biblischen Geschichte, genießen mit anderen Mädchen und Jungen das leckere Mittagessen. „Herzlichen Glückwunsch! Sie haben ein gesundes Mädchen zur Welt gebracht!“ Wie von weit her dringen die Worte an Katerinas Ohren.

„...und wo...wo sind meine Kinder...“ Es fällt Katerina schwer zu sprechen. „Denen geht es gut. Die wohnen zurzeit bei Mascha Galagowetz und in diesem Augenblick sind sie im „Zufluchtsort“ von „Brücke der Hoffnung“.“ Erleichtert, dass ihre Kinder nicht alleine sind, schläft Katerina wieder ein.



Burkhard Kudat

Missionsleiter, Brücke der Hoffnung

Hilferufe

„...Tante Lena...Tante Lena.. ich.. ich wollte nicht von zu Hause weggehen... ich hatte solche Angst...Verzweifelt klammerte ich mich an die Hand meiner Mutter, bettelte unter Tränen. Wochenlang saßen wir bei einer flackernden Kerze in einem dunklen Keller, wenn draußen wieder einmal Bomben in ein Nachbarhaus einschlugen. Doch dann kamen die Bombeneinschläge immer näher.“

Vor mir sitzt die zitternde 10jährige Wika. Vor ihren Augen tauchen wieder die schrecklichen Bilder auf, die sie nur schwer verarbeiten kann.

Geflohen vor dem Krieg

Unter Tränen flüstert sie: „...als ich mich zum letzten Mal umgeschaut habe, strahlte unser Haus in der hellen Mittagssonne... es war, als wenn mir die Äste der Bäume zum Abschied zuwinkten...ich wusste in diesen schmerzlichen Augenblicken nicht, ob ich unser Haus jemals wiedersehen würde...im Zug habe ich die ganze Zeit geweint...während meine Mutter und meine Großmutter mich mit liebevollen Worten getröstet haben...“

Dann kann Wika nicht mehr weitersprechen. Sie versinkt in ein unendliches Tränenmeer. Voller Liebe lege ich meine Arme um das zerbrechliche Mädchen.

Irgendwann landeten die beiden, zusammen mit Wikas Großmutter, die mit ihnen geflohen war, in Pawlowka. Keine Arbeit, nichts zu essen, kein Geld, nur eine alte Hütte, in der sie nun wohnen. Der Krieg in der östlichen Ukraine hat nicht nur ihre Träume, er hat auch die Ehe der Eltern zerbrechen lassen. Der Vater hat sie verlassen.

Ihre Mutter zog nach Kiew, um ein wenig Geld zu verdienen, liess Wika bei ihrer Großmutter zurück. In ihrer Einsamkeit muss Wika alleine mit ihren tief verletzten Gefühlen fertig werden.

Wikas Träume

„...wenn ich abends in meinem Bett liege, träume ich von unserem Haus...



von meinem Vater...von meiner Mutter... dann weine ich mich in den Schlaf, weil ich weiß, dass das alles nur Träume sind, die wohl nie in Erfüllung gehen...“

In dieser schweren Zeit wurde unser „Zufluchtsort“ in Pawlowka zu ihrem Rettungsring, der ihr hilft, nicht aufzugeben, der langsam Hoffnung zurück bringt.

Ein verzweifelter Brief

Ich komme nach einem harten Arbeitstag nach Hause. Es fällt mir oft schwer, all die schrecklichen Schicksalsschläge unserer Kinder zu ertragen. Bei einer Tasse Tee ziehe ich einen Brief aus einem Umschlag, den mir Itella in die Tasche gesteckt hat. Die Worte in kindlicher Schrift zerreißen mein Herz.

„HILFE! HILFE! HILFE!“ Die großen Buchstaben beginnen ihren Brief. „Tante Lena, ich brauche deine Hilfe! Ich habe Angst! Meine Eltern betrinken sich jeden Tag. Dann gibt es Streit, der in wüsten Schlägereien endet. Sie schreien sich an, schlagen sich...“

Itella fühlt sich wie auf einem Schlachtfeld. Jeden Tag ein betrunkenener, aggressiver Vater, eine betrunkene Mutter, die sich nicht um sie kümmert. Was soll Itella tun? Oft will sie von zu Hause weglaufen, doch wohin? Soll sie sich zwischen ihre Eltern stellen, um die Kämpfe zu verhindern? Wie soll sich das zerbrechliche Kind verhalten? Wie soll sie mit all ihren inneren Verletzungen umgehen? Wo soll sie Kraft für ihren schweren Alltag finden?

Itella beendet ihren verzweiferten Brief mit den Worten: „Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich brauche deine Hilfe! Ich habe niemanden außer dir! Ich bin müde! Ich will nicht mehr weiterleben! Bitte, hilf mir!“

Dies ist nur einer von unzähligen Hilferufen aus unseren „Vergessenen Dörfern“ und wir sind dank Ihrer Hilfe oft die einzige Hoffnung.

Lena Uchnal

Leiterin der Kinderarbeit



Brücke der Hoffnung aktuell



**Projekte, die uns
auf dem Herzen liegen**

Patenschaften

Patenschaften helfen unsere Arbeit zu finanzieren und das Leben von Patenkindern oder Patenfamilien zu verändern. Auch Sie können durch eine Patenschaft helfen.

Mit einer „Jahrespatschaft“ geben Sie einer bedürftigen Familie über einen begrenzten Zeitraum eine Starthilfe in ihrer Notsituation. Sie bauen zu hoffnungslosen Menschen „Brücken der Hoffnung“.

Mit einer „Kinderpatenschaft“ bringen Sie Hoffnung in ein hoffnungsloses Leben, zu Kindern, die wir in ihrer schweren Lebenssituation begleiten.

Mit einer „Mitarbeiterpatenschaft“ vermitteln Sie einem Mitarbeiter, der jeden Tag unbeschreiblicher Not gegenüber steht: „Ich denke an Dich! Ich unterstütze Dich! Du bist nicht alleine!“

Kontaktieren Sie uns, wenn Sie an einer Patenschaft interessiert sind. Gerne schicken wir Ihnen nähere Informationen.

Soruschka 2019

Jedes Jahr im März kommt unsere Musikgruppe „Soruschka“ nach Deutschland, um in Gemeinden vorzustellen, was im vergangenen Jahr in unserer Missionsarbeit passiert ist.

Wir wollen motivieren, mitzubeten und mitzuhelfen. Am 10. März machen sich unsere Musiker aus der Ukraine auf die Reise nach Deutschland. Dann werden sie drei Wochen lang viele Begegnungen mit unseren Missionsfreunden haben und Deutschland kennen lernen.

Die Termine unserer Tournee „Soruschka 2019“ sind:

12.03.19	35647 Kröffelbach
13.03.19	35625 Rechtenbach
17.03.19	72285 Bösing
20.03.19	78112 Langenschiltach
24.03.19	25355 Barmstedt
26.03.19	25594 Vaale
26.03.19	24768 Rendsburg
29.03.19	23714 Malente
30.03.19	27777 Bookholzberg
31.03.19	49080 Osnabrück

Die genauen Veranstaltungsorte finden Sie auf unserer Website oder Sie wenden sich an unser Missionsbüro in Hüttenberg.

Hilfsgüter

Auch dieses Jahr haben wir wieder vier Hilfsgütertransporte in die Ukraine geplant, zwei nach Swetlowodsk und zwei nach Odarjewka.

Am **5. März** öffnet unser Lager in Hüttenberg-Rechtenbach in der Gartenstraße 10b wieder. Wie gewohnt können Sie ihre Hilfsgüter jeden Dienstag, von 14.00 – 15.00 Uhr, in Bananenkartons verpackt, vorbei bringen. Pro Karton freuen wir uns über Ihre Transportkosten-Unterstützung in Höhe von 3 Euro. Per Post können Sie ab jetzt jederzeit Hilfsgüter, gestrickte Socken und „Hoffnungsboxen“ schicken.

Für unsere Kinderhäuser suchen wir momentan wieder dringend neuwertige, einfach zu erklärende Spiele (z. B. Memory, Dobble, Uno, ...) und Puzzle. Leichtverständliche Spiele, ohne Sprachkenntnisse, bringen Farbe und Freude in den tristen Alltag von Kindern in „Vergessenen Dörfern“. Mit spannenden Spielen können sie ihre Sorgen hinter sich lassen.

Letzter Annahmeterrin für den ersten Transport 2019 ist der 2. April. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website www.bdh.org unter „Mithelfen – Hilfsgütertransporte“.

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Website: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach